

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

237 (6.10.1870) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



№. 237. I. Blatt.

Verleger: Die Badische Landes-Zeitung, in Karlsruhe, im Neuenhof 12 Nr.

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. Oktober

Abonnements-Preis: Vierteljährlich in Karlsruhe 1 R. 20 kr. durch die Post 1 R. 25 kr. Voranbezahlung.

1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Krantergersheim, 1. Okt. (Vom 3. Bataillon des 2. bad. Grenadierregiments Nr. 3.) Nachdem wir am 23. Sept. aus dem Tranchen vor Straßburg abgerückt waren, ergab sich die Festung am 27., und wir sollten nicht das Vergnügen haben, obgleich wir wochenlang vor dem Reste gelegen hatten, in dasselbe zu kommen. Da ist indes Nichts zu machen, der Eine macht das Bett und der Andere legt sich hinein. Seit 8 Tagen haben wir die Ehre beständiger Kreuz- und Quersüge, in der Ebene, im Walde und neben dem Gebirge her, um die Gegend von den Frances-Neuz in Niederbay, Bonfelden &c. In letzterem Orte waren wir in dem geleerten Tabakmagazin der französischen Regie untergebracht. Den Tabak hatten Mannheimer Häuser sehr billig gekauft u. ein „Geschäftchen“ gemacht.

Das 7. Armeekorps unter Befehl des Generals der Infanterie von Zastrow in dem Gefecht von Saarbrücken am 6. August 1870. Schl. Der kommandirende General von Zastrow beabsichtigte, am 6. das Gros des Korps bei Bellingen und Nodershausen an die Saar heranzuführen und am 7. früh zum Angriff auf den bei Forbach stehenden Feind vorzugehen. Das selbständige Vorgehen der 14. Infanterie-Division ließ diese Absicht nicht zur Ausführung kommen. Als um 3 Uhr vom General-Lieutenant v. Ramede die Meldung einging, die 14. Infanterie-Division sey in ein heftiges Infanteriegefecht verwickelt, seine Infanterie sey jedoch im Vorgehen und die französischen Batterien seyen vom Speicheren-Berge abgezogen, so begab sich der kommandirende General von Zastrow persönlich über Saarbrücken auf das Gefechtsfeld. Noch bevor Saarbrücken erreicht war, veränderte das hörbare Geschützfeuer ein dort lebhaft entzündetes Gesicht; es wurde ein Offizier an die 13. Infanterie-Division nach Bellingen abgeholt, mit dem Auftrage, den Divisions-Kommandeur über die Lage der Dinge zu orientieren. Etwa um 4 1/2 Uhr traf der kommandirende General von Zastrow mit seinem Stabe auf dem Gefechtsfelde auf dem Galgenberge ein und übernahm hier von dem General der Infanterie v. Goeben das Kommando und führte dasselbe bis zur Beendigung des Gefechts, welche erst bei eintretender Dunkelheit erfolgte. Die Situation war in diesem Augenblicke folgende: Auf dem rechten Flügel war die 28. Infanterie-Brigade nach schweren Verlusten in den Besitz des Waldes an der Eisenbahn zwischen Drathzig und Stiring gelangt und behauptete denselben. In der Front standen auf der Höhe des Galgenberges 6 Batterien (die 1. Fuß-Artillerie des 7. Kavallerie-Regiments Nr. 7 und 2 Batterien vom 8. Korps) im Feuer. Derselbe Drathzig hielten verdeckt das Infanterie-Regiment Nr. 15 von der 14. Infanterie-Division und das Infanterie-Regiment Nr. 11 von der 5. Kavallerie-Division. Infanterie war in der Front nicht mehr in der Reserve vorhanden. Auf dem linken Flügel hatte die 27. Infanterie-Brigade unter dem tapferen General von Francois, welcher hier den Heldentod fand, mit schweren Verlusten eine vorzügliche Nase des Speicheren-Berges erstickt, der Kampf um das dort gelegene Wäldchen war jedoch noch nicht entschieden. Vom General der Infanterie v. Goeben war das Füsilier-Regiment Nr. 40 nach diesem Wäldchen dirigirt, und mit besten Unterstützung wurde das Wäldchen und speziell die südwestlich gelegene Waldspitze etwa um 5 Uhr genommen. Hinter dem linken Flügel am Fuße des Berges standen verdeckt mehrere Kavallerie-Regimenter der 5. Kavallerie-Division. Der Feind hatte die Höhen von Speicheren stark mit Infanterie und Artillerie besetzt und richtete sein Feuer hauptsächlich gegen das Wäldchen bei Speicheren. Wie schon bemerkt, wurde etwa um 5 Uhr dieses Wäldchen genommen und die diesseitige Infanterie, 27. Infanterie-Brigade und Füsilier-Regiment Nr. 40, gingen von der südwestlichen Waldspitze aus in der Richtung auf den Kreuzberg zum weiteren Angriff vor. Um dieselbe Zeit, 5 Uhr, traf der General v. Alvensleben, kommandirender General des 3. Armeekorps, mit ungefähr 5 oder 6 Bataillonen auf dem Gefechtsfelde ein. Er hatte die ersten eintretenden Bataillone sogleich auf das Speicher Wäldchen dirigirt und wurde vom General der Infanterie von Zastrow aufgefordert, auch mit den übrigen dieselbe Richtung gegen den rechten feindlichen Flügel einzuschlagen. Trotz dieser Verstärkungen gewannen die Truppen in ihrem Angriff auf die Speicheren Berge nur wenig Terrain, und gegen halb 6 Uhr kam das Gefecht daselbst zum Stehen. Die sehr stark besetzte, günstige und künstlich verstärkte Position des Feindes auf dem Speicheren Berge wurde mit größter Hartnäckigkeit verteidigt, und mehrfache Offensivstöße feinerseits mit starken Kolonnen brachten die diesseitige Infanterie zum Stehen, aber nicht zum Weichen. In der Zeit von 5 1/2 Uhr bis 6 1/2 Uhr Abends gingen feindliche Kolonnen wohl 4 bis 5 Mal zum Angriff gegen die

diesseitige Infanterie vor, welche mit ihren Soutiens etwa den Punkt erreicht hatte, auf welchem auf der französischen Generalstabkarte die Zahl 337 steht. Alle diese Angriffe wurden durch die Infanterie kräftig, unterstützt durch das sehr wirksame Feuer der diesseitigen Batterien, abgewiesen; aber selbst als eine Batterie des 3. Korps etwa gegen 7 1/2 Uhr Abends bei der mehr erwähnten Süd-Westspitze des Wäldchens von Speicheren aufstieg und von dort aus die französischen auf dem Speicheren Berge und südlich desselben wirksam beschloß, gelang es der diesseitigen Infanterie doch nicht, an dieser Stelle Terrain zu gewinnen. Das Gefecht erlief hier erst mit Einbruch der vollen Dunkelheit. Auch gegen den diesseitigen rechten Flügel verfuhr der Feind gegen 6 1/2 Uhr einen Vorstoß und leitete diesen durch eine starke bei Stiring platzierte Batterie ein. Das sehr wirksame auf diesen Punkt konzentrierte Feuer der diesseitigen Batterien zwang jedoch die feindliche Batterie sehr bald zum Abziehen und die feindliche Infanterie zum Weichen. Inzwischen hatte die 13. Infanterie-Division dem Befehle des kommandirenden Generals von Zastrow gemäß mit ihrer Avantgarde etwa um 2 1/2 Uhr Nachmittags Bellingen erreicht, das Gros war um 3 Uhr von Bellingen auf Bellingen in Marsch gesetzt worden. Von dem bei Saarbrücken bezw. Speicheren verbrannten Gefechte hatte sie keine Kunde, das waldige Bergterren verhinberte sie, das Geschützfeuer daselbst zu vernehmen. Erst durch den vom kommandirenden General von Zastrow abgehenden, gegen 5 Uhr in Bellingen eingetroffenen Offizier wurde sie von der Lage der Dinge in Kenntnis gesetzt. Die Avantgarde trat um 6 Uhr von Endweiler (2 1/2 Meilen von Bellingen entfernt) den Vormarsch über Kesseln gegen Forbach an, das Gros folgte etwas später. Nach 8 Uhr Abends konnte der Kommandeur der Avantgarde, General v. d. Goltz, mit 2 Bataillonen Regiments Nr. 55 und 1 Batterie aus dem Feischwalde debouchieren und zum Angriff gegen den durch Schützengräben verstärkten und stark besetzten Kaninchenberg vorgehen. Nicht vor Eintritt der Dunkelheit waren die Schützengräben genommen, und die Batterie konnte Forbach und die daselbst noch stehenden feindlichen Massen beschließen. Die 16. Division traf noch am Abend bei Saarbrücken in einer Reserve-Stellung ein und wurde auf mündlichen Befehl des Oberbefehlshabers von Steinmetz zur Disposition des Generals v. Zastrow für den Fall gestellt, daß der Feind in der Nacht den Versuch einer Offensivstöße machen sollte. Die eintretende Dunkelheit machte auch bei Forbach dem Gefecht ein Ende. Dann, da das Gros der 13. Infanterie-Division nicht hatte herankommen können, die eingetretene Dunkelheit jede Uebersicht verhinderte, so erschien ein nächstlicher Angriff der zwei sehr ermüdeten Bataillone der Avantgarde auf Forbach nicht ratsam. Es ist jedoch nicht zu verkennen, und das am folgenden Morgen durch das Infanterie-Regiment Nr. 15 und die 2. reitende Batterie erfolgte Vorgehen auf Forbach bestätigten dies, daß das, wenn auch späte Eintreffen der Teile der 13. Infanterie-Division, den bis dahin energisch Stand haltenden Feind nicht nur zum Rückzug bewogen hat, sondern auch diesen Rückzug zu einem sehr schleunigen und ungeordneten gemacht hat. Die 14. Infanterie-Division, unerwartet auf einen sehr überlegenen Feind stoßend, griff ihn energisch an und drängte ihn trotz seiner Ueberlegenheit bis auf die Speicheren Höhen zurück. Durch die kräftige Unterstützung des Füsilier-Regiments Nr. 40 gelangte sie in den Besitz der wichtigsten Waldede auf dem feindlichen rechten Flügel. Die Bataillone des 3. Armeekorps ermöglichten die Behauptung des gewonnenen Terrains, aber erst das Eintreffen der Teile der 13. Infanterie-Division demog aller Wahrscheinlichkeit nach den Feind zu einem schleunigen ungeordneten Rückzuge, über 500 unverwundete Gejangene, viel Proviantwagen, 1 Ponton-Kolonne und ein großes in Forbach etabliertes Magazin in unsern Händen zurücklassend. Die Verluste ergeben die schweren Opfer, welche das Gefecht dem 7. Armeekorps gekostet hat, sie beweisen aber auch, mit wie hohem Muthe und rücksichtsloser Hingebung die Truppen gekämpft haben.

Ein Spezialkorrespondent der Fr. Z. berichtet aus Straßburg: Die Erbitterung der Straßburger gegen die Deutschen ist bei weitem nicht so groß, wie ich geschildert hatte und wie bei dem entschlichen Jammer zu erwarten gewesen wäre. Unersöhnlich ist man hier keineswegs. Man spricht gegen Deutschland in Ansbänden der Achtung. Die Offiziere empfinden, das leuchtet aus jedem Gespräch heraus, eine Gemüthung über alle glänzenden Erfolge der deutschen Waffen. Sie sind wegen ihrer deutschen Abstammung bei aller offiziellen Höflichkeit von den „Wälschen“ doch immer gleichsam als Paria behandelt worden und zwar weil sie „Schwabens“ waren. Jetzt aber haben die „Schwabens“ bewiesen, daß sie tüchtiger als die „Wälschen“ sind und das vermag den ihrer deutschen Nationalität wegen oft Geschmähten eine gewisse Freude, die sie

veranlaßt, sich ihrer Stammesgemeinschaft mit den Deutschen mit einem gewissen Stolz zu erinnern. Derselbe Berichterstatter erzählt: Als General Werder gestern früh von dem Nord Kunde erhielt, ließ er Riß zu sich kommen und theilte ihm mit, daß er die ganze Stadt für den Frevler verantwortlich mache. Er werde ihr deshalb nicht nur eine große Brandschätzung auferlegen, sondern beabsichtige auch mit seinem ganzen Korps einen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten und er verlange, daß ihm der Maire und der Municipalrath bis zum Thor entgegenkomme und ihm dort die Schlüssel der Stadt überreiche. Der Ruhe und Geistesgegenwart des Maires ist es zu danken, daß großes Unglück von der Stadt abgewendet wurde, er setzte dem General auseinander, daß sich kein Municipalrath finden werde, der an dieser Profession Theil nehme, daß aber die Leidenschaften der Bürgerschaft durch einen Triumphzug über die Ruinen in einer Weise aufgeregt werden würden, die das Sprechliche wahrscheinlich mache. General Werder fühlte, daß die Worte des Maires aus tiefer Ueberzeugung sprachen und ihnen die Berechtigung nicht abzuspühren sey. Er antwortete nach einer kurzen Pause, daß er sich die Angelegenheit noch ein Mal überlegen wolle und zwar an einem Ort des Friedens. Er habe die Absicht, in der Thomaskirche einen Gottesdienst halten zu lassen und lade dazu den Maire und die protestantischen Municipalräthe ein. Dieser Einladung wurde Folge geleistet. Die Kirche war von Soldaten u. Bürgern überfüllt. Am Eingang derselben empfing der Präsident des Kongressiums den General, schloß ihm, indem er ihn willkommen hieß, in wenigen Worten die Schreden, welche die Stadt durchgemacht und hat ihn, jetzt Witbe zu üben. General Werder antwortete freundlich, daß er mit schwerem Herzen der deutschen Stadt die Wunden geschlagen, er hoffe aber, daß es ihm die Bevölkerung durch ihre Haltung möglich mache, die Soldaten zurücktreten zu lassen und ganz deutscher Bürger zu seyn. Hier auf hielt der feierliche die Predigt. Er erinnerte daran, wie die Eröberung Straßburgs Frankreich kein Uebel gekostet. Die Wiedergerinnung der schönen Stadt habe Deutschland viele Opfer auferlegt. Die Wunden, die es Straßburg geschlagen, habe es selbst mitgeführt. Er hoffe, daß es den Deutschen im Frieden vergönnt sey, die Wunden zu heilen, welche zu schlagen der Krieg sie gezwungen habe. Die schwungvolle Rede machte einen tiefen Eindruck. Werder war gerührt. Er sprach nach dem Gottesdienste mit dem Maire aufs Freundlichste und von Brandschätzung war keine Rede mehr.

Die Londoner Times veröffentlicht eine Zuschrift einiger englischen Gentlemen, in welcher es u. A. heißt: Ein vom 13. September datirter Artikel in der Pall Mall Gazette, überschrieben „das Verhalten der deutschen Truppen in Frankreich“, ist uns von den hiesigen französischen Behörden nebst der Aufforderung zugegangen, auf unsere Ehre zu erklären, ob die in dem Artikel gemachten Angaben in Bezug auf die Schändung von Frauen und Plünderung des Eigenthums, die danach von den Preußen begangen worden seyn sollen, berechtigte Belästigungen sind. Unser Ergehniss verpflichtet uns Angesichts einer solchen Aufforderung zur einfachen Mittheilung der Wahrheit. Wir tragen kein Verlangen, für einen der Kämpfer Partei zu ergreifen. Einer oder der Andere von uns ist in Forbach, Speicheren, Wörth, Gravelotte, Douzy, Bazelles, Balan, Carignan, Courcelles und Sedan gewesen und wir befinden uns jetzt vor Metz. Wir erwähnen diese Ortsnamen nur, um darzutun, daß wir in gewissem Umfang ein gut Theil des Krieges gesehen haben, und wir fühlen uns verpflichtet, den Angaben des Schreibers in der Pall Mall die uneingeschränkte Widerlegung zu ertheilen. Wir haben Entbehrungen, Leiden und Elend genug überall, wohin wir uns wandten, angetroffen, aber niemals auch nur von einem einzigen Beispiel der Schändung von Frauen, oder einem Falle, wo einem Bauernhause mehr als herumirrendes Gesüßel oder Obst entwendet worden wäre, gehört. Unter allen Schreden des Krieges sprechen wir unter einander nur von der Freundschaft, der Schonung und hervorzuheben die Ehrlichkeit, welche unter Betrachtung aller Umstände die Preußen gegen die Bevölkerung und das Eigenthum der Städte und Dörfer, durch die sie zogen, geübt haben.

Pirmasens, 29. Sept. (P. Bl. St. St.) Vor Pitsch befindet sich nur noch eine Batterie von 4 Geschützen. Das bayerische Zerimungskorps besteht aus etwa 4500 Mann und lagert im Kreise rings um Pitsch, allen Aus- und Eingang hemmend. Die Häuser in Pitsch, die im Halb- kreise dem Festungsberge unmittelbar nahe liegen, sind alle zerstört und zusammengebrannt. Von hier gegen die Stadtmauer nimmt der Grad der Beschädigung ab; das Spital ist auch nicht verschont geblieben. — Die Turms setzen ihre Mauerarbeiten in den verlassenen u. zerstörten Häusern fort, übrigens finden sie außer Wein hier n. da in den Kellern wenig mehr; doch

Berechnen nach zur Aufbewahrung von weit weniger erheblichem Privat-Eigenthume zu verwenden? Doch auch in solchen Vorwärten ist hier kaum der geeignete Ort, wenn sie gleich, Straßburger Quellen entstammend, durch diesen Ursprung einen Theil desjenigen Gegenstandes bilden, welcher den Hauptinhalt dieses Briefes abgeben soll: der Beschreibung der Stadtbewohner. Die geistige Physiognomie der Stadt ist allerdings nicht für jeden Beobachter genau dieselbe; um sie kennen zu lernen, muß die Durchschnittsanschauung von verschiedenen Auffassungen geklärt werden, welche selbst wieder verschiedenen Werth haben können, je nach dem Zeitpunkte, zu welchem die Beobachtung gemacht wurde.

Haben wir doch selbst Gelegenheit gehabt, unsere Auffassung allmählig zu ändern. Die Straßburger von Donnerstag Abend und vollends die von Freitag in der Frühe, das waren ganz andere Menschen, als die von Donnerstag Morgen, oder gar als die, welche Mittwoch unmittelbar nach Öffnung der Thore die deutschen Truppen einziehen sahen.

Am 29. September, um 10 Uhr etwa, als wir durch das Judenhor traten, waren nur wenige Zivilisten auf den Straßen zu bemerken. Langsamem Schrittes, mit verzerrten Gesichtszügen, die Lippen zusammengekniffen, die Augen düster leuchtend, so stehen die ersten Gestalten, welche uns begegneten, vor unserer Erinnerung; und Freitag, den 30. September, als wir etwa um 8 Uhr unserer Wagen bestiegen, um die Stadt zu verlassen, da liefen Männer, Frauen und Kinder geschäftig umher; den Ruf des Milchhändlers, der Gemüßverkäuferin ertönte laut und hell, und jenseit, Bewohner von Stadt und Land begrüßten sich an allen Straßenenden u. erzählten von den Erlebnissen der letzten Wochen; zwischen dem Ernst dieser Erzählungen mußten auch heitere Erinnerungen oder wenigstens heitere Aussichten sich einmengen, denn sichernde Töne, sogar helles Lachen hören nicht zu den Seltenheiten. Eine ähnliche Veränderung war mit den Läden, mit den Häusern vorgegangen. Donnerstag waren die Läden mit Ausnahme der Bäckereien, der Metzgereien, der Apotheken, einiger Spezereiläden und Tabakläden geschlossen; Freitag öffneten sich schon in der Frühe die Läden, welche nicht durch das Feuer der Geschütze gelitten hatten, mit geringen Ausnahmen. (Schluß folgt.)

+ Von Heidelberg nach Straßburg. (Fort.)

Oder hätte es uns nicht ernst stimmen sollen, wenn man uns von der am morgigen Tage zu unternehmenden Fahrt zwar nicht abrieth, aber doch die warnende Weisung ertheilte, uns vor Dolchschlägen in Acht zu nehmen und vor Allen Gedränge zu vermeiden? Vielleicht trug diese Warnung einige Mißthun auf unserm Nichtschlafenkönnen, wie wir ehrlieh gestehen wollen, und wir fügten zur Instruktion des Lesers hinzu, daß der fremde Herr, welcher so laut und deutlich den Schloß des Gerechten schnarrte, der Einzige war, welcher sich Donnerstag wieder nach Hause begab, ohne die Provinz Elßz zu betreten.

Donnerstag, den 29. Septbr., um 8 Uhr, fand der requirirte Wagen bereit, und wir benutzten die bei Auenheim vorhandene Fähr, um über den Rhein zu kommen. Ueber die Appropriaat gelangten wir an die Thore von Straßburg, und wenn auch kaum 100 Schritte davon entfernt uns zugewiesen wurde, wir dürften unter keiner Bedingung hinein, da überhaupt kein Zivilist Einlaß erhalte, so fuhren wir vertrauens auf unsern Passirchein, auf unsere Neutralitätsbinden und auf die Erfahrung, daß man überall Leute zuläßt, welche etwas bringen und nicht bloß versprechen, ruhig weiter, und nach kurzen Fragen der Thormache vom badischen Leibregiment, welche wir ebenso kurz beantworteten, waren wir in Straßburg.

Das war ein schrecklicher Anblick, der sich uns bot! Bewilligungen hatten wir bereits in Rehl kennen gelernt. Die Feindhunden des Donnerstags von 6—8 hatten wir dazu benutzt, die Straße zu durchforschen, wo französische Brandgranaten das Eigenthum der Karlsruher Bürger zerstört hatten. Mit Empörung und Trauer hatten uns die Trümmer erfüllt, u. doch hatte in diesem Gefühl ein ihm entgegengesetztes freudiger Erhebung sich eingemischt, wenn wir die rothgelben Siegesfahnen ansahen, welche zwischen Schutt und Trümmer angebracht waren, wo nur ein Siegel, ein vereinzelter Schornstein, ein einsam stehen gebliebenes eiserne Thor fast genug schienen, einer Fahne zum Befestigungspunkte zu dienen. Auch die Geschlechter der in Zügen zurückkehrenden Einwohner waren, wenn gleich ernst, doch nicht gedrückt. Im neuen Bahnhofe, arg zerstört und aus-

gebrannt, theilweise wohl auch von der Brückenprengung her beschädigt, waren schon Arbeiter mit Belegungen beschäftigt, um den Verkehr so bald als thunlich wieder bis an den Rhein und nach Herstellung der Nothbrücke bis nach Straßburg hinein zu ermöglichen. So zeigte sich überall neben Vergangenhait und Gegenwart ein Vorbild in die Zukunft beruhigend und verhöhnend. Wie ganz anders war es vor und in Straßburg!

Da sah man nur verödete Ruinen und Schutthäufen, wo vor wenigen Monaten dichtbevölkerte Vorstädte sich ausdehnten. Vom Innern der Stadt heraus, wie von Außen hinein, hatte die zerstörende Kriegskunst in größlichem Wetteifer geleistet, was nur von ihren Werkzeugen verlangt werden konnte, ja, mehr als das, wenn aus dem Ersäunen deutscher Artillerie-offiziere geschossen werden darf, welche uns versicherten, auf solche Wirkung ihrer Geschütze seyen sie nicht gefast gewesen. Andere Berichterstatter, welche Straßburg genauer kennen, als wir es von uns behaupten dürfen, haben Ihnen die Quatere schon angegeben, welche am furchtbarsten mitgenommen worden sind. Ihre Leser wissen daher von der gänzlichen Zerstörung der Stadthalle am Steinthor und am Weichthor, von dem trostlosen Anblicke, welchen die ausgebrannten Vorderwand des pradtvollen Scheidewerkes Hauses, des Schauspielhauses, des Bahnhofes, der protestant. Kirche u. anderer öffentlicher Gebäude gemähen. Eine Wiederholung solcher Beschreibung hat nichts Anziehendes u. kann füglich unterbleiben.

Die Trümmer bieten sich Jedem gleich, u. können nur mehr oder weniger ausführlich, nicht verschiednen beschrieben werden. Lieber möchten wir dabei verweilen, wiederholt zu betonen, daß die Beschädigungen des Münsters wenn auch vorhanden, doch nicht von großer Bedeutung sind und mit Ausnahme einiger und zwar der ältesten Glasmalereien nichts Unerseßliches betreffen. Die wunderbaren Portale, die berühmte Kofette, die astronomische Uhr, die Kanzel sind vollständig erhalten, letztere dadurch, daß man sie durch ein leichtes Brettergerüste schützte, nachdem die erste Granate in die Nähe des Münsters gefallen war. Warum mußten doch die Behörden, welchen die Aufsicht über die Bibliothek zukam, weniger vorichtig seyn, warum veräußerten sie es, die Handschriften als Unerseßliches in die Keller des Bibliothekgebäudes zu retten, statt diese Räume dem

verschmähen sie es nicht, ihren Raubbesuch auch in den bewohnten Häusern abzusatteln, in welchen sie, wie mir mitgeteilt wurde, aber meistens keinen guten Empfang von Seiten der Bewohner finden. Wie mir ferner mitgeteilt wurde, hatte der Kommandant des bayerischen Belagerungskorps vor Bistich, Oberst Kellermann, am 24. Sept. eine Konferenz mit dem Gouverneur des Schlosses, Herrn von Bismarck-Vohlen, in Niederbrunn. Der Gegenstand der Verhandlung soll die Heranziehung größerer Truppenmassen nach Hagenau und Umgegend aus Anlaß der dort vor kommenden Ungehörigkeiten Seitens der Bevölkerung gewesen seyn. Unsere Zernährungsstruppen vor Bistich befinden sich alle wohlgenut; sie beziehen in einigen Tagen die für sie errichtet werdenben Baracken. Einer baldigen Uebergabe der Festung sieht man entgegen. Neues ist weiter vor Bistich seit voriger Woche, wo am Mittwoch ein verachteter Anfall verübt wurde u. die Schenkmühle außerhalb Bistich Anfangs voriger Woche zerstört wurde, nichts vorgefallen.

Tours, 30. Sept. Die Agence Havas berichtet aus Cherbourg, 29. d. M., daß die baltische Flotte unter Vauel-Billaumes in den Hafen von Cherbourg zurückgekehrt sey und daß die Bewachung des Jahdebusens, wo das preussische Geschwader liegt, und des Kanals 24 Schiffe, worunter 14 gepanzerte, anvertraut wurde. — In Rouen hat man Ballonnachrichten vom gleichen Tage. Der Zustand sey sehr gut, die feindlichen Anstrengungen haben keinen Erfolg gehabt, die Franzosen haben verlorenen Stellungen wieder eingenommen (mit Gewalt?) und welche? — Velfort, 29. Sept. General Cambriels telegraphirt dem Kriegsminister: Schlettstadt telegraphirt, daß Straßburg genommen ist (folgt eine gedrängte, nichts Neues bringende Aufzählung der Uebergabebedingungen). Die Uebergabe fand aus Mangel an Munition statt. Die Ueberbleibsel der Garnison betragen annähernd 8—9000 Mann (d. h. wohl die Regulären). — Auch von Colmar, 29. Sept., macht der Präfect des Oberheims dem Minister des Innern Mittheilungen über den Fall von Straßburg. Der Präfect sagt bei, General v. Baral ist hier außerordentlich erschöpft angekommen und bringt die fragliche Nachricht mit. Die der Belagerung bewilligten Bedingungen seyen im Hinblick auf die äußerste Vertheidigung ehrenvoll; die der Bevölkerung bewilligten versprechen die größte Mäßigung. Es wurde ihr die Versicherung gegeben, sie werde mit Wohlwollen behandelt. — Emile Girardin will Frankreich durch zwei Lager retten, eines an der Loire und eines an der Rhone. Briefe, die bei todtten Preußen gefunden wurden, drücken nach dem genannten großen Wesen eine tiefe Entmutigung aus. Die Preußen, zwischen Paris und den Departementen in die Enge getrieben, würden zermalmt (zum wievielten Male?) Man könnte auch, rath Herr Girardin, an die deutsche Grenze gehen, um die deutschen Verstärkungen an Mannschafft und Munition festzunehmen (arrêter), und das Heer zu Metz und das zu Paris besetzen. Das ist das Wort der Lage, meint Emile. — Die Corresp. Havas betrachtet, einer Korrespondenz des Wiener Wanderers folgend, die Reise Ignatieffs nach St. Petersburg sehr ernst. Es handle sich um Krieg oder Frieden. Rußland wünsche den Pariser Frieden zu seinen Gunsten abzuändern. In ganz Rußland finden Truppenbewegungen statt. Inzwischen sey der Stellvertreter Ignatieffs bei der Porte, Graf Kaiserberg, ganz Honig und Zucker und verleihere den Sultan der aufrichtigen Freundschaft seines Souverän. — Nach dem Monteur haben sich in Versailles auch einmal wieder zwei baltische Regimenter empört, weil sie nicht in's Feuer wollten. Man habe 24 Soldaten erschossen. In Paris seyen 10 Dampfmotoren fertig geworden. Das Geschick dieser Piereffische scheine entschieden sehr vorthelhaft für die Franzosen gewesen zu seyn. Die Preußen haben viel gelitten. Die Eisenbahn von Tours nach Paris habe ihren Dienst bis nach Orleans wieder aufgenommen. Das beweise, daß die Preußen diese Stadt nicht mehr beunruhigen und sich auf Paris zurückziehen (!). Die Festungen von Paris haben am 29. Tours mit unbekannter Bestimmung verlassen (wahrscheinlich sind sie bestimmt, den samosen Kriegesplan des großen Emil, s. oben, auszuführen). General Tripard macht bekannt, daß Wasserregulirungen sind, um die Betteleien vagabundirender Soldaten zu hintertreiben, welche das Mitleiden der Bürger mit falschen oder übertriebenen Erzählungen ausbeuten. Die Regierung von Tours braut den Paßanten, eine »Garde nationale mobilisée« anzustellen. Dieselbe wird bestehen aus: 1) allen Freiwilligen, 2) allen Männern von 21—40 Jahren. — Marseille, 29. Sept. Ein Befehl des Präfecten löst die 1. Compagnie der Bürgergarde auf. — Gourmay (östlich von Rouen), 29. Sept., 2 Uhr 35 Min. Ein feindliches Corps zieht in diesem Augenblick durch Mellevie. Es ist gebildet aus 800 Mann Fußvolk, 4000 bis 5000 Mann Reiterei, 2 Geschützen mit 100 Wagen. Es zieht gegen Mouy und wahrscheinlich auf Beaumont. — Havre, 30. Sept. 5 französische Kriegsschiffe sind auf der Rhede. Nach der Aussage eines Reisenden sind 3—4 deutsche Prinzen in den letzten Gefechten getödtet worden. — Ruiseaux, 27. Sept. Malesherbes ist vollständig geräumt vom Feinde. 1500 Preußen mit 10 Geschützen sind diesen Morgen nach Ferte-Macis abgegangen. Das Land ist vollständig frei von Pithiviers bis Malesherbes, wo man mit Bestimmtheit von einem sehr ersten und für die französischen Waffen günstigen Gefecht 4 Kilometer von Pithiviers an der Straße nach Orleans Meldung machte. — Die Times melden, die Preußen haben von der Besetzung von Metziers freien Durchzug durch diese Stadt und Uebergabe des Platzes verlangt. Abgeschlagen. Die Beschießung hat noch nicht geendet. Metziers liegt im Departement der Ardennen an der Maas). Die Times fügen bei, daß sich am 29. Sept. bei Sedan eine große Truppenbewegung bemerklich machte und daß die Posten der Besiegten verdoppelt wurden. Der Londoner Standard sagt, daß England keine Verbindungen habe zur Unterstützung seiner Interessen im Orient, daß Frankreich zur Ohnmacht verurtheilt sey und daß Preußen die Absichten Rußlands begünstige. Dies ist, sagt der Standard, das Ergebnis der Politik Gladstone's. England steht Rußland u. Preußen allein gegenüber und verliert alle Vortheile, welche es in der Krim so theuer erkaufte. — Chartres, 30. Sept. Seit heute früh sind unsere

Verbindungen mit Eprenon und Maintenon unterbrochen. Der Feind marschirt mit 600 Fußtruppen und etwas Reiterei auf Maintenon.

Drahtberichte.

XX **Berlin, 4. Okt.** Der Magistrat beantragt, bei den Stadtverordneten zur Unterstützung Straßburgs 20,000 Thlr. aus dem außerordentlichen Mitteln der Stadthauptkasse zu bewilligen. Dem Magistrat ist ein Schreiben der Königin zugegangen, welche ihre Freude über die von Seiten des Magistrats angeregte Unterstützung Straßburgs ausspricht und als ersten Betrag hierfür tausend Thaler sendet.

XX **Berlin, 4. Okt.** Die Stadtverordneten beschließen mit allen gegen 13 Stimmen die Bewilligung von 20,000 Thalern für Straßburg, so wie den neuerlichen Erlaß eines Auftrags zu Beiträgen. Die während der Sitzung veranstaltete Sammlung ergab 1320 Thlr.

Jules Favre beim Grafen Bismarck. I.

Am 21. Sept. hat der Minister des Auswärtigen in der Regierung vom 4. September, Herr Jules Favre, einen ausführlichen Bericht erstattet über eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck, der zuerst durch Nr. 279 der Köln. Ztg. und in seinem ganzen Umfang bekannt geworden ist. Es ist dieser Bericht ein höchst interessantes Aftenstück. Sachlich Neues über die Aeußerungen Bismarcks enthält er nicht, wohl aber äußerst Merkwürdiges über das Auftreten Favres und sein Verhältnis zur Regierung in Paris. Um die Hauptsache kurz zu sagen: in dem Bericht bittet der regierende Minister des Auswärtigen seine Kollegen um Entschuldigung, daß er überhaupt ins deutsche Hauptquartier gegangen ist, er gesteht, daß er weder Vollmacht, noch Auftrag irgend welcher Art gehabt, daß er lediglich dem Zug seines Herzens gefolgt sey und ganz und gar Nichts dafür könne, wenn der im tiefsten Geheimniß vorbereitete Schritt durch eine strafbare Indiskretion an die große Glocke gegangen worden sey.

Am 17. Sept. hatte Favre ein Mundschreiben ergehen lassen, welches den üblen Eindruck seines ersten Versuches sollte. Es war doch zugestanden, daß Frankreich auch unter seiner jetzigen Regierung verantwortlich sey für die Fehler der früheren, und die Bereitwilligkeit ausgesprochen, in gerechtem Maße das Böse, welches dieselbe gethan, wieder gut zu machen und zwar nicht bloß an Frankreich, sondern auch an Deutschland, von dem man eine unnatürliche Selbstverleugnung zu fordern nicht mehr beabsichtigte.

Wenn das überhaupt einen Sinn hatte, so konnte es nur den haben: die Regierung — nicht Jules Favre allein — ist bereit zu Unterhandlungen über einen billigen Frieden.

Gleich darauf erschienen im Staatsanzeiger zwei Erlasse des Grafen Bismarck vom 18. und 16. Sept., welche das Maß der für Deutschland Sicherheit absolut erforderlichen Bürgschaften offen bezeichneten: eine neue Grenze für Süddeutschland, mit Metz u. Straßburg als Schutzbollwerken. Beide Erlasse waren an Preussens Vertreter bei den neutralen Regierungen gerichtet, wo auch Frankreich die feigenen hat. Durch sie mußte Jules Favre Kenntniß von beiden Schriftstücken erhalten haben, wenn nicht vor Abschaffung seines Mundschreibens, so doch jedenfalls vor seiner Abreise in das Hauptquartier. Es war ihm deßhalb nicht erlaubt, wie er es in dem neuesten Berichte thut, über das »zurückhaltende Schweigen«, oder gar die »Zweideutigkeit« Preussens zu klagen.

Wollte er nun, im Besitze dieser Anhaltspunkte, unterhandeln, so mußte er sich entweder jener Grundlage von vornherein unterwerfen oder im Einverständnis mit seinen Kollegen eine neue vorschlagen. In beiden Fällen mußte er bestimmte Aufträge, bestimmte Vollmachten haben, oder zu Hause bleiben: ein Drittes gab es nicht für einen regierenden Staatsmann.

Was entnehmen wir nun aus seinem Bericht vom 21. d. M.? Herr Jules Favre hatte sich, während des Annamarsches der deutschen Heere »von den schmerzlichsten Gefühlen heimgesucht«, vorgekommen, die Belagerung von Paris nicht beginnen zu lassen, ohne einen letzten Schritt zu thun, und wäre ich es allein, um ihn zu thun».

Damit ein solcher Schritt überhaupt möglich würde, war eine vorläufige Verständigung mit dem Grafen Bismarck nöthig. Sie gelang rasch, weil Favre auf der Unregelmäßigkeit der Pariser Regierung nur einen Augenblick bestand und die andere Schwierigkeit — welche Garantien sie für Ausführung eines Vertrages biete — von J. Favre, »besiegt wurde«, wie? erfahren wir nicht.

Damit aber der Schritt auch Anstand auf Erfolg habe, war durchaus nöthig, daß der Minister sich mit seinen Kollegen ernstlich berieth, über was und auf welchen Grundlagern er verhandeln soll; zum Mindesten mußte das vollständig klar seyn, ob man nur einen Waffenstillstand oder den Frieden wollte.

Das aber that Herr Favre? Er sagte seinen Kollegen gar nichts. Erstens, damit die Welt überhaupt nichts von seiner Reise erfahre (!), der Schritt sollte gänzlich unbekannt bleiben (!). Zweitens, damit nicht der Widerspruch der Kollegen ihm seinen ganzen Plan veriteile (!), Drittens, damit er das Recht habe, gegen Bismarck keine Verpflichtungen zu übernehmen (!).

Der Bericht sagt wörtlich: »Es war wichtig, daß der Schritt, während ich ihn that, unbekannt blieb; ich empfahl das Geheimniß und war schmerzlich erstaunt, als ich gestern Abend bei meiner Rückkehr erfuhr, daß dasselbe nicht bewahrt worden war. Eine strafbare Indiskretion war begangen worden. Ein Journal, der Electeur libre, welcher von der Regierung schon desavouirt worden war, hatte daraus Nutzen gezogen; eine Untersuchung ist eingeleitet worden, und ich hoffe, diesen doppelten Mißbrauch bestrafen zu können« (mit welchem Rechte unter der republikanischen Pressefreiheit?)

Beiläufig gesagt, Herr Favre treibt seine Verschwiegenheit über den Vorfall auch jetzt noch so weit, daß er verabsäumt, und das Datum seiner Zusammenkünfte mit dem Grafen genau zu bezeichnen.

Wir müssen es aus dem Anhaltspunkten des Berichtes errathen: am

21. ist er geschrieben, am Tage vorher, also am 20., ist Favre in Paris, die Unterredungen, deren die letzte spät Abends gewesen ist, also am 18. und 19. stattgefunden haben. Lesen wir weiter:

»Ich hatte die Diktation so weit getrieben, daß ich sie selbst meinen Kollegen gegenüber beobachtet hatte. Ich hatte mich dazu ohne großes Mißvergnügen entschlossen. Aber ich kannte Ihren Aktivismus und Ihre Zuneigung; ich war sicher, freigesprochen zu werden, Sie glaubte ohne dringenden Nothwendigkeit gehorchen zu müssen. Ich reits früher habe ich mit Ihnen über meine Gewissensbisse gesprochen und Ihnen gesagt, daß ich nicht ruhig bleiben würde, bevor ich Menschenmögliche gethan, nicht absehliche Kriege Einhalt zu thun an die Unterredung erinnernd, welche diese Eröffnung herbeiführte, auf Widerspruch zu stoßen, und so war ich entschlossen; ich wollte übrigens, indem ich mit Herrn v. Bismarck knüpfte, von jeder Verpflichtung frei seyn, um mich Recht zu haben, keine Verbindlichkeiten zu übernehmen. Ich lege Ihnen diese Geständnisse offen ab; ich mache sie Lande, um Ihnen eine Verantwortlichkeit zu nehmen, die mich trifft. Wenn mein Schritt ein Fehler war, so muß ich alle seine Folgen tragen.«

Vollkommen klar ist hiernach: Herr Favre hatte sich um keine macht bemüht, weil er wußte, daß er keine erhalten würde, und nicht einmal er selber an irgend eine Verpflichtung gebunden seyn zu lassen. Was ist aber ein Minister, der unterhandeln will, ohne dazu berechtigt zu seyn, ja, ohne den Willen zur Eingehung irgend einer Verbindlichkeit gegen den Sieger zu haben? Er ist keine öffentliche Person mehr, vielmehr ein Privatmann, den man im Kriege gar nicht durch die posten durchläßt, dem die deutschen Barbaren eine ganz unverdientliche Freiheit erwiesen, als sie ihn nicht ohne Weiteres festnahmen. Mit demselben Rechte hätte der General Trochu kommen können, um aufzuheben schon bekannten — Anstalten des Grafen Bismarck auch andere Dinge im deutschen Hauptquartier auszulandischen. Trotz alledem schreibt Favre an den Grafen Bismarck, er bitte um die Gelegenheit, »eine ehrenvolle Transaktion zu versuchen«. Er, der ganz unterhandeln soll und gar keine Verbindlichkeiten eingehen will!

Man sieht, wer mit dieser Regierung überhaupt verhandeln will, große Vorsicht nöthig. Die Naivität ihrer Anschauungen von Völkern ist ebenso unbegrenzt, wie ihr Dünkel und Hochmuth. Selbst bei den Verhandlungen mit einem regierenden Minister muß man gewärtigen, daß von seinen Kollegen einfach verläugnet werden, wie die Anekdote eines geheimen Agenten oder die Indiskretionen eines gewöhnlichen frechts von der halbamtlichen Presse. Das Thun des Herrn Favre der Gründung der Republik wider Willen kann man so zusammenfassen: Zuerst rief er barisch und unverschämte, wie das der Franzosen Art ist, aus von jeder Gewissenhaftigkeit, dem siegreich vordringenden Heere zu: aus mit Euch!

Das Frankreich, das den Krieg wollte, ist gewesen, das neue, das da ist, will den Frieden. Folglich, macht daß Ihr davon kommt. das nicht haß, sagte er: Ganz umsonst sollt Ihr auch in Frankreich gewesen seyn, einige Schuld haben wir doch auch. Und schließlich ist gar nicht und steht: Haben Sie die Güte und kehren Sie um! Sie gedenken aber hat er nichts, gar nichts; die mäßigen Bürgschaften einen Waffenstillstand hat er abgelehnt und am Ende die Herren Trochu und Hochfort gebeten, sie möchten es ihm nicht als Vaterlandverrath auslegen, daß er überhaupt beim Grafen Bismarck gewesen. Sein beides Patriotenherz habe ihm nun einmal keine Ruhe gelassen.

Deutschland.

* **Karlsruhe, 4. Okt.** Der Staatsanzeiger Nr. 27 enthält: 1. Unmittelbare allerhöchste Entschließungen Sr. R. G. des Großherzogs: 1) Dienlnachrichten: Sr. R. G. der Großherzog hat den Vorstand der höheren Bürgerwehr in Schopfheim, Prof. C. Eder, sein unterthänigstes Ansuchen wegen leibender Gesundheit in der Hand verweigert und den Prof. Kosmas Weber an der höheren Bürgerschule zu Eitenheim aus dem Großherzoglichen Staatsdienst entlassen. II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Großh. Ministerium Inneren vom 6. Juli, den Stand der Generalrabbinenliste im Jahr 1873 bet. (Einnahme im Soll 1,802,051 fl. 21 kr., Hat 1,652,530 fl. 17 Kr. 149,521 fl. 4 kr., Ausgabe im Soll 1,949,138 fl. 29 kr., 1,652,530 fl. 17 kr., Rest 296,606 fl. 12 kr., mittl. Mehrgewinn 147,085 fl. 8 kr. Hiervon gehen ab die Aktiven mit 35,695 fl. 57/34 Kr. Rest 111,389 fl. 11 kr. Für die nächste Umlage sind 268,073 fl. 34 kr. einzubringen.) 2) Großh. Handelsministerium vom 24. v. M. die Rückverlegung des Sitzes der Wasser- und Straßenbauinspektion statt von Baden nach Rastatt betr. 3) Großh. Ministerium der Finanzen vom 27. v. M., das am 1. Okt. in Kraft getretene neue amtliche Waarenverzeichnis zum Vereinslostativ betr. 4) Großh. Obermedizinalrath vom 23. v. M., das Vorkommen der Krugtrankheit der Pferde des Kriegsgeschwaders betr. 5) Todesfälle: Am 22. Juli: Graf Joseph, k. u. k. Major von Kappelrodt, am 6. Aug.: Sussjchmid, k. u. k. Major bei dem Verwaltungsbüro in Bruchsal, am 6. Aug.: Feld-, k. u. k. Stabsarzt, k. u. k. Stabsarzt in Freiburg, am 27. Aug.: Graf v. Oberamtmann in Jettetten, am 27. Aug.: Klein, k. u. k. Major in Mengen, am 27. Aug.: Scheurer, v. A. u. k. Premierleutnant vom 6. Infanterieregiment, zu Schimmet im Elsaß.

* **Karlsruhe, 5. Okt.** Wie vorzusagen war, ist die Sache Thiers auch in Petersburg auf derselben kühlen Haltung des Kaiserthums wie sie der französische Staatsmann in London und Wien antrat, wie sie der Ministerlog dieser Mission und der Fall Straßburgs mit für die provisorische Regierung Frankreichs sehr herabstimmend wirkte, dieselbe für einen Friedensschluß geneigter machen. Ein aus Brüssel Berner Bunt, dem wir diese Darstellung entnehmen, zugehendes

zusammen. Nur Geschäfte, welche Ausrüstungsgegenstände für das verlaufen, haben sich nicht zu beklagen. Als ich Nachmittags nach dem Boulevard fuhr, fand ich den Boulevard de Sebastopol dort, den Boulevard de Magenta kreuz, verperrt. Es zogen denn Truppen über den Boulevard de Magenta und, wie ich später in Erfahrung brachte, durch die Rue du Faubourg du Temple nach den Forts Montville und d'Anversvilliers. Es war ein glücklicher Zufall, der es ermöglichte, auf diese Art ein ganzes Corps vor mir Aufzueilen zu lassen. Ich sah da die geregelten Linien-Infanterie-Regimenter 12, 15, 19, 41, 43 und 23, zwei vollständige Regimenter und ein taillon Mobilgarden, vier Batterien gemischlicher Feldgeschütze, ein vier Stuk beschießende Mitrailleur-Batterie, verhältnismäßig viele Batterien- und Proviant-Kolonnen und ein Bataillon Quanen. Unter geregelten Infanterie, welche im Allgemeinen in guter Verfassung zu scheinen, bemerkte ich auffallend viel sehr junge, fast noch kindliche Leibe von 14 bis 20 Jahren; das 19. Regiment allein besteht vollständig aus erwachsenen und älteren Männern. Die Mobilgarden, welche auswärtigen, waren durchweg große, breite und also offenbar angelegte Leute, denn so groß und stark ist der französische Durchschnittssoldat nie gewesen. Sie zeigten traurige Haltung und große Begeisterung. Alle hatten blaue Hosen mit rothen Achselklappen, theilweise auch rothen Kragen und solchen Aufschlägen, verschiedenartige Beinkleider, aber alle mit rothen Passpoils und gleichmäßige Käppis, ferner ganz neue Soldatenuniformen mit daraufgerolltem Mantel und Chapeaols, welche letztere sie wie das zöfische Heer tragen, mit dem Schloß nach Innen, dem Drücker vorne, fast senkrecht stehend und sehr hoch (mit dem Hahne auf Schließelbeine aufliegend). Die 4 Feldbatterien waren mit Mobilgeschützen besetzt, die nichts weniger als militärisch aussehen. Die Mitrailleur endlich, welche ich da zum ersten Male so nahe vor mir sah, waren geregelten Artilleristen begleitet. Die Mitrailleur ruht auf einer ganz gewöhnlichen Kanonenlafette und wird wie jedes andere Geschütz von Pferden gezogen. Das Rohr hat ungefahr dieselben Maßverhältnisse, wie das Achspanderrohr. Das Mitrailleurrohr ist von Messing u. am hinteren

Aus Paris. (Schluß.) Waren alle diese 300,000 Männer, die jetzt auf den Wällen von Paris bluten — wahrscheinlich verbluten — werden, gleich vor Beginn des Krieges zu den Fahnen berufen worden, die Sache wäre anders gekommen. Jetzt ist es zu spät. Auf den Champs Elysees, im Vorgarten des Industrieplatzes gegen die Seine, in der Avenue de la Grande Armee, der Avenue de l'Imperatrice und der Avenue de Josephine hionakaren reguläre Kavallerie und Infanterie der Mobilgarde. Erstere, Lanciers, hat erbkürliche Klepper und mitunter merkwürdig schwächliche Kurze von Kavalleristen. Die Mobilgarde, in blauer Bluse mit rother Achselklappe, beliebiger Höhe mit zollbreitem, rothen Passpoil und Käppi, wurde auf's Chapeaol eingezerrt. Es waren durchgehends starke Burschen, die ich da sah, und ich kann nicht begreifen, wie alle diese gesunden, kräftigen, sehr leichten Leute der Konfektion für das geregelte Heer entgangen seyn konnten. Ich fuhr zunächst nach der Avenue de la Rame, von wo aus ich eine behäufte Uebersicht über das Champ de Mars hatte. Die Ecole militaire ist zur Kaserne, ihre Räumlichkeiten zu ebener Erde sind zu Etällen umgewandelt worden. Das Marsfeld ist ein kleines Feldlager. Der Platz ist dicht mit Zelten bedekt. Ich sah von meinem Beobachtungspunkte aus deutlich, wie die Mobilgarden zwischen den Zelten in kleinen Abtheilungen von 6 bis 8 Mann gestülkt wurden. Ueber dem Montmartre schwebte ein großer Luftballon auf und ab. Es war eine gefesselte Montgolfiere, mit welcher man Proben anstellte; sie sollte den Leitern der Vertheidigung als Beobachtungsballon dienen. Meiner allerdings sehr laienhaften Anschauung nach wird sich jedoch ein Ballon zu diesem Zwecke schwerlich mit großem Erfolge anwenden lassen; denn auf Kanonenschußweite ist er nicht zu brauchen und auf größere Entfernungen macht er Ferngläser nöthig, welche im Ballon, der unangestrichen Schwankungen halber, fast gar nicht anwendbar sind *). Die Kais am rechten Ufer der Seine, Duai de Billy, Duai de la Conference, Duai des Tuileries bis zum Louvre hinauf sind gleichfalls mit Truppen belegt. Die Soldaten

*) Der Schreiber dieser Zeilen hat im verfloffenen Sommer in New-York eine Luftfahrt mitgemacht. Die Reb.

gramm
hätten
selbst
selbst
für An
eben.
sich in
unter ein
haben
Wächte
= W
Sanitäts
Bogen na
Hinter D
sichtigte
wende, die
entwende
im Kriege
ange Burl
seien und
wende aus
gen wird
genem
sich, bis d
vertheilung
haben noch
den noch
schaffen
zu be
sehen, in
Erfolg
so gef
X K
his un
Stößung
sch veru
liegen über
Befür
Personen
zu
Zusammen
Dauere
Dauere
am Aben
gan, auß
antamen,
da, de
genannt
Reh, I
Er a b
Dk. ihre
X Ber
des Berlin
stellung de
dem bezu
Söll,
sige Depo
welchen H
an seine
wischen u
lassen, we
sind ein
stellung d
nicht gem
wende. W
Dauer un
stattsam
ist aber u
schlusse
Baffenst
ne Ford
Jules Gr
und Bean
abtreun
entwärt
ronbissim
wille, als
leen Ab
folge, je
Friedens
Schließel
Kof, St
Oberamt
hemen S
haute M
abdemis
licher Re
mögliche
als unen
als ausf
für die
reich vor
viel dide
ist (aufg
aufliegt,
ist von
über 2
den Sei
den mit
vielfach
tam, sch
höflichst
ben, da
schen H
beln gel
deren u
chen me
besien.
Weiß (s
von Pre
und, de
der and
Dschien
gehörig
einigen
sie and
Mobilg
zu den
(Kra
schütze,
schützte

gramm meldet nach einer in Moubair aufgefängenen Luftballonbesatze, hätten sich Kosefort, Keraty und Trochu der Fortsetzung des Krieges widersetzt und Angesichts des Grades der Lage die Verantwortlichkeit für dieselbe auf sich abgelehnt. Jules Favre und Arago scheinen zunächst für Aufnahme der Waffenstillstandsunterhandlungen gesprochen zu haben. Die Ueberzeugung, daß ein fernerer Widerstand nutzlos sey und man sich in das Unvermeidliche fügen müsse, hat sich also bereits auch unter einem Theil der Regierung geltend gemacht und man dringt auf eine baldige Volkstanzfrage. Von amtlichen Vermittlungsversuchen der Mächte hört man wenig.

Mannheim, 4. Okt. Gestern Abend kam ein neu eingerichteter Sanitätszug aus Berlin hier durch, mit Allem vortreflich ausgestattet, die Wagen nach württembergischer Art. Als Führer des Zuges waren Professor Dr. Virchow und der Abgeordnete Richter thätig. Dieselben beschäftigten während die Mannschaft mit Fleischbrühe u. Braten erfrischte, die Wirtschaftsstände des Erfrischungsausschusses und äußerten sich über die hiesige Einrichtung in anerkennender Weise. Ein lustiges Sturmbild bot ein Zug heftiger Chevaulegers, der in der Nacht nach Kriegsgefahrplage weiter ging: lauter Freiwillige aus Gießen, blutige Wunden, die Schläger Spuren im Gesicht, die Körperfarben an den Wangen und Lippen, wie wenn es zu festlichem Gelage gehe, obgleich sie gerade aus dem Lagerstros der Pferde hervorgezogen waren. Seit einigen Tagen wird jeweils ein Zug Wiedergesender hier über Nacht einquartiert, dem gewöhnlich gegen 11 Uhr Abends eintritt, so daß es Mitternacht erreicht, bis die ruhebedürftigen Leute sich in unsern großen A.-B.-Buche versammelten und die Quartiergeber gewacht haben. Auch Ausgewiesene sind noch immer durch unsere Stadt. Gegenwärtig werden hier die Namen der aus Frankreich ausgewiesenen und in Mannheim weilenden Deutschen gesammelt, um, wie wir hören, gemeinschaftliche Schritte wegen ihrer zu beantragenden Entschädigung vorzubereiten. Es dürfte sich empfehlen, wenn auch anderwärts schon jetzt diese Geltendmachung gerechtfertigter Erfolge vorbereitet würde, damit die Verwirklichung derselben so gesichert wird.

Kehl, 3. Okt. Die Menschenmenge, die gestern Kehl durchzog, ist als die Zerstörung in dieser Stadt selbst anzusehen, theils um nach Straßburg zu kommen, war eine ganz ungeheure. Von vornherein ließ sich vermuthen, daß bei den noch mangelhaften Einrichtungen zum Ueberlegen über den Rhein Unglücksfälle entstehen würden. Leider hat sich diese Befürchtung gestern Abend bestätigt, indem 2 Kähne mit mehreren Personen umschlugen, von denen einige, man spricht von 4-6, darunter Frauenzimmer, den Tod in den Wellen fanden. — Das Getreibe auf dem Rhein bot ein ungemein lebendiges Bild. Die fliegende Fahre und Tugende von Kähnen vermittelten den Verkehr zwischen beiden Ufern. Am Abend wurde noch ein Bataillon Preußen, schmale, kräftige Gestalten, auf jenseitige Ufer übergesetzt. Der Bahzug, mit welchem dieselben anlangen, fuhr zum ersten Male wieder in den abgebrannten Bahnhofsplatz, da der massenhafte Schutt mit „affenmäßiger Geschwindigkeit“ weggeräumt worden ist.

Kehl, 3. Okt. (S.M.) Die durch das Bombardement beschädigten Straßburger wurden heute durch Anschlag aufgefordert, bis zum 12. Okt. ihren Schaden zu liquidieren.

Berlin, 4. Okt. Die Morgenblätter veröffentlichen einen Aufruf des Berliner Magistrats, welcher die deutschen Städte auffordert, zur Herstellung des in Straßburg durch die Belagerung entstandenen Schadens beizutragen.

Köln, 3. Okt. (Kö. Z.) Wir sind in den Stand gesetzt, folgende wichtige Depesche zu veröffentlichen: Ferrieres, 27. Sept. 1870. Der Bericht, welchen Herr Jules Favre über seine Unterredungen mit mir am 21. d. M. an seine Kollegen gerichtet hat, veranlaßt mich, dem Erzengel über die zwischen uns stattgefundenen Verhandlungen eine Mitteilung zugehen zu lassen, welche Sie in den Stand setzen wird, sich von dem Verlaufe derselben ein richtiges Bild zu machen. Im Allgemeinen läßt sich der Darstellung des Herrn J. Favre die Anerkennung nicht verweigern, daß er bemüht gewesen ist, den Gergang der Sache im Ganzen richtig wiederzugeben. Wenn ihm dies nicht überall gelungen ist, so ist dies bei der Dauer unserer Unterredungen, und den Umständen, unter welchen sie stattfanden, erklärlich. Gegen die Gesamt-Tendenzen unserer Unterredungen ist aber nicht unterlassen, zu erinnern, daß nicht die Frage des Friedensschlusses bei unserer Verhandlung im Vordergrund stand, sondern die des Waffenstillstandes, welcher jenem vorausgehen sollte. In Bezug auf unsere Forderungen für den späteren Abschluß des Friedens habe ich Herrn Jules Favre gegenüber ausdrücklich konstatiert, daß ich nicht über die von uns beanspruchte Grenze erst dann erklären würde, wenn das Prinzip der Landabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt sein würde. Dieran antwortend ist die Bildung eines neuen Mosel-Departementis mit den Arrondissements Saarburg, Glatz, Salm, Saargemünd, Metz u. Thionville, als eine Organisation von mir bezeichnet worden, welche mit unseren Absichten zusammenhänge, keineswegs aber habe ich darauf verzichtet, je nach den Opfern, welche die Fortsetzung des Krieges uns in der Folge auferlegen wird, anderweitige Bedingungen für den Abschluß des Friedens zu stellen. Straßburg, welches Herr J. Favre mich als den Schlüssel des Hauses bezeichnen läßt, wobei es ungewiß bleibt, ob unter letzterem Frankreich gemeint ist, wurde von mir ausdrücklich als der Schlüssel unseres Hauses bezeichnet, wobei Bests wir deshalb nicht in den Händen zu lassen wünschten. Unsere erste Unterredung im Schloß de la Maizon bei Monty hielt sich überhaupt in den Grenzen einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit, deren sachlicher Kern sich auf die Erklärung des Herrn J. Favre beschränkte, jede mögliche Selbstaufopferung (tout l'argent que nous avons) in Aussicht zu stellen, Landabtretungen dagegen abzulehnen zu müssen. Nachdem ich letztere als unentbehrlich bezeichnet hatte, erklärte er die Friedens-Unterhandlungen als aussichtslos, wobei er von der Ansicht ausging, daß Landabtretungen für Frankreich erniedrigend, ja sogar entehrend sein würden. Es gelang mir nicht, ihn zu überzeugen, daß Bedingungen, deren Erfüllung Frankreich von Italien erlangt, von Deutschland gefordert habe, ohne mit ei-

wiel dicker, als am vorderen bei der Mündung. Die hintere Hälfte des Rohrs ist (außen) feststehend bis zur Mitte; wo es mit der Achse auf der Längseite aufliegt, da verjüngt es sich, die Kaniten schleifen ab und das Rohr ist von da bis zur Mündung vollkommen rund. Während des ganzen, über 2 Stunden dauernden Vorüberziehens der Truppen standen an beiden Seiten der Straße dichtgedrängte Menschenmassen, welche die Truppen mit jubelnden Zurufen begrüßten. Auch die Mobilgardisten waren vielfach als Zuschauer da. So oft nun ein neues Linieninfanterieregiment kam, schrien die Garbisten; „Vive la Ligne!“ worauf die Linie wieder höflich antwortete: „Vivent les Mobiles!“ Ueberhaupt muß ich gestehen, daß ich während meines achtwöchentlichen Aufenthaltes bei den deutschen Heeren, von Saarbrücken bis Sedan, nicht so viel schrien und jubeln gehört habe, als in Paris an diesem einzigen Tage. Unter den Hundeln gehört aber Hunderten von Pamphleten und Karikaturen, mit welchen man die Boulevards überhäufte, gefällte eine den Parisern am besten. Sie zeigt eine Festung, innerhalb welcher ein handfestes junges Weib (Paris) steht, mit der einen Hand einem kleinen Knaben (König von Preußen) freundlich winkend, der außen in einiger Entfernung steht und den Finger im Munde, sich nicht näher zu kommen getraut. Mit dem andern Hand hält sie, hinter den Rücken versteckt, einen tüchtigen Dohsenziemer, um damit den Knaben, wenn er ihren Lodungen folgt, gehörig anzuklopfen. Es mag sein, daß derartige Selbst-Glorifikationen einigen Bogoshoffen Muth einzufößen geeignet sind, sicherlich aber erzeugen sie anerkennend unter den ohnedies — gelinde gesagt — selbstbewußtesten Mobilgardisten ein Siegesgefühl, die beim ersten kleinen Zusammenstoß zu den bittersten Enttäuschungen führen muß.

(Ankündigung.) „Sie, Herr Doktor, wie ich den Kopf schütze, thut mir das Gehirn weh.“ — „Aber in lassen Sie denn den Kopf schütze?“ — „Ja freilich, sonst weiß ich ja nicht, ob mir das Gehirn weh thut.“

nem der beiden Länder im Kriege gewesen zu seyn, Bedingungen, welche Frankreich ganz zweifellos uns auferlegt haben würde, wenn wir besieg worden wären, und welche das Ergebnis fast jeden Kriegs auch der neuesten Zeit gewesen wären, für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land an sich nichts Entehrendes haben könnten und daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sey, als diejenige aller anderen Länder. Ebenso wenig fand ich bei Herrn Favre dafür ein Verständnis, daß die Rückgabe von Straßburg bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung, als die von Landau oder Saarbrücken haben würde, und daß die gewaltthätigen Eroberungen Ludwigs XIV. mit der Ehre Frankreichs nicht fester verknüpft wären, als diejenige der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs. Eine praktischere Wendung nahmen unsere Verhandlungen erst in Ferrieres, wo sie sich mit der Frage des Waffenstillstandes beschäftigten und durch diesen ausschließlichen Inhalt schon die Behauptung widerlegen, daß ich erklärt hätte, einen Waffenstillstand unter keinen Umständen zu wollen. Die Art, in welcher Herr Favre mir die Ehre erzeigte, mich mit Bezug auf diese und andere Fragen als selbstredende einzuführen („il faut droit un armistice, et je n'en veux à aucun prix“ und „Aeghiches“) nöthigt mich zu der Versicherung, daß ich in dergleichen Unterredungen nicht niemals der Wendungen bedient habe oder bediene, daß ich persönlich etwas wollte oder versagte oder bewilligte, sondern stets nur von den Absichten und Forderungen der Regierungen spreche, deren Geschäfte ich zu führen habe. Als Motiv zum Abschluß eines Waffenstillstandes wurde in dieser Unterredung beiderseits das Bedürfnis anerkannt, der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande seyn würde, die Legitimation der gegenwärtigen Regierung so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich würde. Ich machte darauf aufmerksam, daß ein Waffenstillstand für eine im siegreichen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachteile mit sich bringe, in diesem Falle aber für die Vertretung Frankreichs und für die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstelle, und daß wir daher einen Waffenstillstand nicht ohne militärisches Äquivalent gewähren könnten. Als ein solches bezeichnete ich die Uebergabe der Festungen, welche unsere Verbindung mit Deutschland erschweren, weil wir bei der Verlängerung unserer Versorgungsperiode durch einen dazwischenretenden Waffenstillstand eine Erleichterung dieser Versorgung als Vorbedingung derselben verlangen müßten. Es handelte sich dabei um Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze. In Betreff Straßburgs machte ich geltend, daß die Einnahme, nachdem die Krönung des Glacis vollendet sey, in kurzer Zeit ohnehin bevorstehe und wir deshalb der militärischen Situation entsprechend hielten, daß die Besetzung sich ergebe, während die der übrigen Festungen freier abzuhalten würden. Eine weitere schwierige Frage betraf Paris. Nachdem wir diese Stadt vollständig eingeschlossen, konnten wir in die Defensive vor Paris nur dann willigen, wenn die dadurch ermöglichte neue Verproviantirung des Platzes nicht unsere militärische Position schwächte und die demnächstige Frist für das Anrücken des Platzes hinausrückte. Nach Berathung mit den militärischen Autoritäten stellte ich daher auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs in Bezug auf die Stadt Paris schließlich folgende Alternative auf: entweder die Stellung von Paris wird uns durch Uebergabe eines dominirenden Theiles der Festungen mit weite eingräumt; um diesen Preis sind wir bereit, den Verkehr mit Toul vollständig Preis zu geben und jede Verproviantirung der Stadt zuzulassen; oder die Position von Paris wird uns nicht eingräumt; alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht willigen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen Status quo vor Paris dem Waffenstillstande zu Grunde legen, weil sonst letzterer für uns lediglich die Folge hätte, daß Paris uns nach Ablauf des Waffenstillstandes neu verproviantirt und gerüstet gegenüber stehen würde. Hr. Favre lehnte die erste Alternative, die Einräumung eines Theiles der Festungen ab, eben so bestimmt ab, wie die Bedingung, daß die Besetzung von Straßburg kriegsgefangen seyn sollte. Dagegen versprach er, über die zweite Alternative, welche den militärischen Status quo vor Paris aufrecht halten sollte, die Meinung seiner Kollegen in Paris einzuholen. Das Programm, welches Hr. Favre als Ergebnis unserer Unterredungen nach Paris brachte und welches dort verworfen worden ist, enthielt demnach über künftige Friedensbedingungen gar nichts, wohl aber die Bewilligung eines Waffenstillstandes von vierzehn Tagen bis drei Wochen zum Behufe der Wahl einer Nationalversammlung unter folgenden Bedingungen: 1) In und vor Paris Aufrechthaltung des militärischen Status quo; 2) in und vor Metz Fortdauer der Feindseligkeiten innerhalb eines näher zu bestimmenden, um Metz gelegenen Umkreises; 3) Uebergabe von Straßburg mit Kriegsgefangenschaft der Besatzung, von Toul und Belfort mit freiem Abzug derselben. Ich glaube, unsere Ueberzeugung, daß wir damit ein sehr entgegenkommendes Anerbieten gemacht haben, wird von allen neutralen Kabinetten getheilt werden. Wenn die französische Regierung die ihr gebotene Gelegenheit zur Wahl einer Nationalversammlung auch innerhalb der von uns okkupirten Theile Frankreichs nicht hat benutzen wollen, so belandete sie damit ihren Entschluß, die Schwierigkeiten, in welchen sie sich einem völkerrechtlichen Abschluß des Friedens gegenüber befindet, aufrecht zu erhalten und die öffentliche Meinung des französischen Volkes nicht hören zu wollen. Das allgemeine u. freie Wählen im Sinne des Friedens ausgefallen seyn würden, ist ein Eindruck, der sich uns hier aufdrängt und auch den Nachhabern in Paris nicht entgangen seyn wird. Ein Erzengel ersuche ich, ergeben, den gegenwärtigen Erfolg gefälligst zur Kenntnis der dortigen Regierung zu bringen. v. Bismarck. Seiner Erzellenz Herrn v. Bismarck in Brüssel. — Durch diese Erklärung wird es vollends außer Zweifel gesetzt, daß die von Preußen für den Waffenstillstand gestellten Forderungen durchaus maßig und billig, so man möchte sagen: entgegenkommend waren, und daß Jules Favre u. die elf Männer, die in Paris vorläufig das Heft in Händen haben, thöricht u. unverantwortlich handelten, als sie den Waffenstillstand auf solche Bedingungen verwarfen. Auch die bedingungsweise Forderung des 35. Bataillons verliert, wenn man die näheren Umstände erfährt, das Bestrebende. Unangeführt bleibt nur die angelegliche Forderung von Coiffons als deutsche Friedensgrenze; da Coiffons jenseits Lothringens und jenseits der Champagne in der Isle de France und so zu sagen dicht bei Paris liegt, so können wir unmöglich glauben, daß von einer solchen Forderung ernstlich die Rede gewesen sey. Graf Bismarck hat schon erklärt, daß es ihm nur darum zu thun gewesen sey, daß die Worte gebraucht hat, Frankreich kann zu seyn. Und daß er weder die Worte gebraucht hat, Frankreich müsse eine Macht zweiten Ranges werden, noch die deutschen Forderungen etwas dergleichen bedingen, ist ohnehin klar. Frankreich bleibt auch nach Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen bedeutend größer, als Preußen oder England.

Königsberg, 3. Okt. Es sind wieder Stimmen zur Bezeichnung des Fahrwassers ausgelegt worden. Auf dem Pillauer Leuchtturm ist seit gestern das Feuer wieder angezündet.

Königsberg, 3. Okt. Einem Drahtbericht des Grafen Bismarck an das Vorparlament der Kaufmannschaft aus Ferrieres vom 3. Okt. zufolge ist das Verbot der Aufsühr von Haber u. Kleie aufgehoben worden.

Lübeck, 3. Okt. In Travemünde ist seit gestern wieder das Leuchtfeuer angezündet. Auch die Seezeichen wurden ausgelegt.

Oesterreich.

Wien, 3. Okt. (F. Z.) Wie in hiesigen gut unterrichteten Kreisen verläuft, wünschen Bayern und Württemberg nur auf Grundlage einer ganz neuen Verfassung die Umwandlung des norddeutschen Bundes in einen deutschen Bund; da jedoch Preußen an der Verfassung des norddeutschen Bundes nichts ändern mag, so wird man sich vorläufig mit der Zentralisirung der Wehrkraft begnügen (?).

Wien, 3. Okt. Ein Artikel der Wiener Abendpost druckt den Artikel des Journal de Petersb. vom 30. Sept. ab, welcher die Gerichte über die angeblich bedrohliche Politik u. die Klagen in Rußland widerlegt. Die Abendpost widerspricht hieran anknüpfend auf Grund eigener Original-Telegramme aus St. Petersburg und Odessa, so wie an-

derer glaubwürdiger Mittheilungen dem hier umlaufenden Gerüchte über Truppenmärsche und Rüstungen in Rußland und den hieran geknüpften Muthmaßungen. Die Abendpost bezeichnet ebenfalls die Nachricht, daß ein gestern unter Vorst des Kaisers stattgefundener Ministerrath sich angeblich mit den russischen Rüstungen beschäftigt habe, als jeder Begründung entbehrend.

Ausland.

Tours, 2. Okt. (Bund.) General Ulrich, der Kommandant von Straßburg, ist hier angekommen und von den Mitgliedern der Regierung warm empfangen worden.

Tours, 2. Okt. Aus Paris sind folgende Nachrichten vom 30. v. M. angelangt: Ein Erlass ordnet Namens der Nationalversammlung die Requisition aller Vorräthe an Getreide und Mehl an, mit Ausnahme der Vorräthe für die Haushaltung. Die Regierung hat den bisher gestifteten Gehalte und Pensionen in Paris, wie in den Departements fortbezahlt werden. — Hier haben Auditionen zu Ehren Ulrich's stattgefunden, wobei der Maire u. Cremieux Reden hielten.

Tours, 3. Okt. Meldungen aus Komar vom 2. d. zufolge hat der Feind in der Höhe von Mühlhausen den Rhein überschritten und nähert sich Mühlhausen und Schlettstadt.

Tours, 3. Okt. Admiral Jourichon verleiht Mitglied der Regierung. Der Marineminister tritt das Departement des Kriegsministeriums an den Delegirten des Kriegsministers, General Lejort, ab.

Tours, 3. Okt. Admiral Jourichon hat eine neue Ansprache erlassen, in welcher die Offiziere u. Soldaten wiederholt aufgefordert werden, strenge militärische Mannszucht zu beobachten.

Kill, 2. Okt. Ein durch die Taubenpost angelangter Bericht Trochu's über das Gesecht vom 30. Sept. meldet: Unsere Truppen machten sehr kräftige Auspähungen und rückten bis Chais und Chaisy le Noi vor. Nach lebhaftem Artillerie- und Gewehrfeuer zogen sich unsere Truppen auf ihre Stellungen in Ordnung zurück. Die Mobilgardisten hielten sich tapfer. Der Tag war im Ganzen ehrenvoll für uns. Unsere Verluste sind noch nicht bekannt, jedoch sehr empfindlich.

Cureng, 1. Okt. (Bund.) 4000 Preußen besetzen Mantas.

Kaufgatesau, 1. Okt. (Bund.) Ein kleinerer Sarg, mit golddurchsticktem Tuch bedeckt und von Offizieren u. 3000 Mecklenburgern begleitet, wurde am 29. Sept. durch Toul geschifft. Zwei ähnliche Särge sind später diesem ersten gefolgt. Seit 3 Tagen hört man in Toul Kanonendonner in der Richtung nach Bont-a-Mousson.

Brüssel, 2. Okt. (A. Z.) Das Beobachtungsheer und sein Generalstab sind aufgelöst. Das im Frieden bestandene Gebietskommando ist wieder eingeführt.

Brüssel, 3. Okt. (Kö. Z.) Nachrichten aus Paris vom 30. September melden, daß am 29. September bei Villancourt ein Gesecht zwischen Kanonenbooten auf der Seine und den Preußen stattfand. Wir machten mehrere Auspähungen vor den Stellungen von Villetou. Der Feind wurde durch die Kanonade von Stains und Moulins vertrieben. Nommainville und Le Bourget wurden in Brand gesteckt. Die Preußen bauen Schanzen zu Dugny. (Nordöstl. von Paris in der Nähe von St. Denis.)

Brüssel, 3. Okt. (S.M.) Man hat Luftballonsnachrichten aus Paris vom 30. September. Die Börsenliquidation ist zum Mebio verlagert. Der alte Dumas liegt angeblich schwer krank in Havre. Der Terrorismus ist im Steigen. — Die Independance hat aus Tours folgende Nachricht vom 29. Sept.: Man zeigt an, daß in der Regierung Uneinigigkeiten herrschen, namentlich ist die Stellung des Marineministers erschüttert.

Mon, 2. Okt. (A. Z.) Auf den ausdrücklichen Wunsch des Papstes hat das 3. Grenadierregiment die Engelsburg besetzt. Der Curial soll zur königlichen Residenz unzureichend gefunden worden seyn. — Die Gintta hat 10,000 Fr. zur Unterstützung von Emigrirten bewilligt.

St. Petersburg, 2. Okt. (F. Z.) Thiers hat die Antwort erhalten, daß Rußland in seinem tiefsten Friedensbedürfnisse zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen geneigt ist, sich aber nur auf einer Linie mit den neutralen Mächten zu bewegen vermag.

St. Petersburg, 3. Okt. Thiers reist morgen nach Wien ab. Derselbe speiste gestern bei dem Kaiser in Jarosel-Selo.

New-York, 4. Okt. Schatzsekretär Boutwell hat angeordnet, daß in jeder Woche des Monats Oktober 1 Mill. Gold verkauft und 2 Mill. Bonds angekauft werden sollen.

Heer, See- und Turmwesen.

Rastatt, 3. Okt. „Auch er ging durch den Todeshauch zu Gott ein, als Soldat und brav.“ Wenige Tage sind verfloßen, seit wir den wohlverdienten Lorbeer auf das Grab eines der Edelsten aus den Reihen der badiischen Krieger niedergelegt haben. Mit dem am 19. September in den Laufgräben vor Straßburg gefallenen Hauptmann im Jägercorps, Otto Kirchschner, verliert das Armeecorps einen der tüchtigsten Offiziere, betrauert seine Kameraden einen unschätzbaren Freund, beweinern seine schwer gekrierten Angehörigen ein unersetzliches Familienmitglied. Der Stadt Rastatt ist durch seinen Hingang ein in allen Schichten der Bevölkerung gleich beliebter und hochgeachteter Offizier entziffen. Wer Zeuge gewesen von dem diensthüthigen Wirken des von gründlicher wissenschaftlicher Bildung und unermüdblicher Pflichttreue getragenen Vereingten, wer dessen Vorzüge des Charakters erkannt, der allein begreift, wach tiefen Schmerz dieser Verlust den Nachbetheiligten auferlegt und weiß die Theilnahme zu würdigen, welche selbst diejenigen Kreise durchdringt, denen der Gedächtnis fernere gestanden. Eine viel verheißende militärische Laufbahn hat hier einen jähen Abschluß gefunden und allein die Ueberzeugung, daß aus so edlem Blute nur Herrliches dem Vaterlande erspriegen kann, vermag über so schweren Verlust zu trösten. „Ehre darum und hohes, unvergängliches Andenken den Namen des Gedächtnis.“

Verstärkungen.

Karlsruhe, 4. Okt. (Verwundete und Kranke.) Abgang 35 Sold., Zugang: Berw. 20 Sold., Kr. 1 Off. u. 13 Sold., Verbleib: Berw. 23 Off. u. 418 Sold., Kr. 3 Off. u. 250 Sold., auf 26 Off. u. 668 Sold. In Privatquartieren u. Gasthöfen befinden sich hiervon 13 Off. u. 54 Sold.

Redakteur: C. Madlot.

(Bitte um Auskunft über einen Vermissten.) Ernst Marechal, Leutnant 1. Klasse im 34. franz. Linieninfanterie-Regiment 2. Bat. 2. Komp., gerieth nach Auslage mehrerer Soldaten seines Regiments nach der Niederlage bei Sedan in Kriegsgefangenschaft und ist seitdem verschollen. Seine letzten Nachrichten waren vom 13. August.

In Namen der trauernden Eltern richten wir an Alle, die Auskunft über das Schicksal des Vermissten geben können, die angelegentliche Bitte, uns solch zugehen zu lassen — etwaige Kosten vergüten wir — und ersuchen zugleich die Redaktionen deutscher Blätter um gefällige mündliche Veröfentlichung dieser „Bitte um Auskunft“. Unsere Gegendienste sind ihnen jeder Zeit gewidmet.

Die Redaktion der Bad. Landeszeitung.

Getorben.

Karlsruhe, 29. Sept. v. Porbeck, Heintz, 20 J. — 1. Okt. Drecher, Christian, Schuhmacher, 26 J.; Karl, B. Zimmermann Schulz, 19 J. — 2. Lt. Emilie, B. Assekuranzinspektor Hege, 6 M. 7 J.; Elise Karoline, B. Schuhmacher Proßmann, 1 M. 21 J.; Breining, Heinrich, Mediziner, 48 J.; Elisabeth, B. Resident Keller, 1 M. 7 J. — 3. Okt. Mathilde, B. Sekretär Hecht, 20 J.; Wilhelm, B. Schuhmacher Hartmann, 27 J.

Karlsruhe, (Großh. Hoftheater.) Donnerstag, 6. Okt. 79. A. B. Prolog. Gedichtet und vorgetragen von Herrn Otto Debrient. Hieran: Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 6 Uhr. — Sonntag, 9. Okt. 80. A. B. Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang 6^{1/2} Uhr. Donna Anna: Fr. Schneider zum 1. Debut.

* Der Text der Gesänge ist in der Madlot'schen Buchhandlung u. Abends an der Kasse zu 12 Kr. zu haben.

Todesanzeige. Karlsruhe. Allen Freunden und Bekannten...
6502.1 Am Namen derselben: Der Bruder: Louis Essler.

Todesanzeige. 6486.1...
Franziska, geb. Eleonora...
Wittelschütz, den 4. Oktober 1870.
Ludwig Hildbach, Pfarrer.

L. Fr. Schuster. Karlsruhe, Friedrichsplatz 10.
Musikalien-Handlung.
empfangt sofort nach Erscheinen alle neuen Werke...

Erbbvorladung. 6453.1...
Friedrich, dritter Sohn...
Montag, den 10. Okt. d. J., früh 9 Uhr...

Wildprets-Afford. 6442.3...
Das in den hiesigen Gossjagd...
Montag, den 1. Oktober 1870.

Lieferung von Faschinen-draht. 6478.2...
Die Wasser- und Straßensbau-Inspektion...
Montag, den 24. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Bekanntmachung. 6475.2...
Die diesjährige Herbstmesse...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Bekanntmachung. 6372.2...
Wegen der im Elsaß und in Rheinbayern herrschenden...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Große Faserversteigerung. 6401.2...
Im Auftrag der Herren Bendler & Cie...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Esrogim. eine neue Sendung...
Michael Girsch, 6503.1...

Erlebte Gehilfenstelle. 6464.1...
Die Gehilfenstelle...
Montag, den 10. Oktober 1870.

Anstellung. 6384.2...
Die israel. Religionslehrer...
Montag, den 10. Okt. d. J., früh 9 Uhr...

Holzversteigerung. 6488.2...
Aus den Domänenwäldern...
Montag, den 10. Okt. d. J., früh 9 Uhr...

Nutzholzversteigerung. 6488.2...
Aus den Domänenwäldern...
Montag, den 10. Okt. d. J., früh 9 Uhr...

Schafwaideverpachtung. 6481.1...
Die Winterfischweide...
Montag, den 10. Oktober 1870.

Marktstandplätzeversteigerung. 6477.1...
Dienstags, den 11. Oktober...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Bekanntmachung. 6475.2...
Die diesjährige Herbstmesse...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Bekanntmachung. 6372.2...
Wegen der im Elsaß und in Rheinbayern herrschenden...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Große Faserversteigerung. 6401.2...
Im Auftrag der Herren Bendler & Cie...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Autosverpachtung. 6483.2...
Ein arondiertes...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Volontärgejuch. Karlsruhe. In einem...
Montag, den 10. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.
Grosses Lager neuer und antiquarischer Schulbücher.
Solide Einbände. Billige Preise.

Schweizer Arnica-Kraft-Fluid. für Pferde gegen...
Constitution-Balls für...
Horse-Salve (Männliche) - Dog-Salve (Weibliche)

Eisensaccharat-Bonbons. bereitet von Apotheker Koch & Stuppel...
Walterjäder Vogelfutter...
Mailändische Haarbalsam

Eau d'Atirona. über feine...
Georg Cran Wwe. Klaviere...
Die Lilonese

Examen. 6061.-2. Das International-Institut...
Schlagloth für Kupfer...
Offene Stellen.

Z. L. Paulmann & Cie. Metzgerhandlung...
Z. L. Paulmann & Cie. Epileptische Krämpfe...
Volontärgejuch.

Z. L. Paulmann & Cie. Metzgerhandlung...
Z. L. Paulmann & Cie. Epileptische Krämpfe...
Volontärgejuch.

Z. L. Paulmann & Cie. Metzgerhandlung...
Z. L. Paulmann & Cie. Epileptische Krämpfe...
Volontärgejuch.

Z. L. Paulmann & Cie. Metzgerhandlung...
Z. L. Paulmann & Cie. Epileptische Krämpfe...
Volontärgejuch.

Z. L. Paulmann & Cie. Metzgerhandlung...
Z. L. Paulmann & Cie. Epileptische Krämpfe...
Volontärgejuch.

Z. L. Paulmann & Cie. Metzgerhandlung...
Z. L. Paulmann & Cie. Epileptische Krämpfe...
Volontärgejuch.

Danfagung. Bei meiner...
Montag, den 10. Oktober 1870.

Danfagung. Bei unserer...
Montag, den 10. Oktober 1870.

Danfagung. Für die...
Montag, den 10. Oktober 1870.

Wohnungsmiethvertr. 6501.2...
für den, den es angeht...

Aufforderung. 6501.2...
für den, den es angeht...